Olymp

bis 11. April 2021

Matthias Lars Anders, Matthias Danberg, Kirill Ivlev, Peter Karpinski, Jörg Michael Kratz, Henrik Löpmeier, Eva Sofie Lonken, Fallon-Delphine Marschhäußer, Isabel Schober, Michelle Tophinke, Yasin Garrit Wörheide, Marvin Wunderlich

Die Ausstellung Olymp präsentiert Werke von zwölf ehemaligen und gegenwärtigen Studierenden der Malerei-Klasse bei Prof. Michael van Ofen an der Kunstakademie Münster. Über sechzehn Jahre hinweg streckt sich die Werkauswahl, die unterschiedlichste Arbeitsprozesse und Medien umfasst. Kontinuierlich präsent ist die stetig neue Interpretation der Malerei – mal klassisch in Öl auf Leinwand, in Filzstift oder Kugelschreiber auf Papier, auf Keramiken, Schals oder in 3D gedruckt. Diese Ausstellung macht eine geradezu selbstbewusste Experimentierfreude mit malerischen Elementen deutlich spürbar, führt vielfach zu einer Erweiterung des imaginären Bildraums und fordert die Betrachter*innen zu einer direkten Auseinandersetzung mit der Kunst heraus.
Auf dem Weg zum höchsten künstlerischen „Olymp" erörtern die jungen Künstler*innen Fragen nach der Entstehung, Wirkung und Bedeutung von Kunst und den Abgründen, die sie auftut: In die niederen Sphären der menschlichen Psyche und Lebensrealität einerseits, in die höheren, beinahe mythischen andererseits. Der Weg der Kunst mag also zwar ein schmaler sein zwischen Abgrund und ewigem Ruhm – dennoch beschreiten ihn die Künstler*innen dieser Ausstellung beharrlich.

Matthias Lars Anders (*1985) fragt in seinen Arbeiten nach dem Entstehen von Bildern, ihrer Wirkung und ihrer Realität. Für diese Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Fragestellungen der Malerei bedient er sich den Mitteln der Collage: Materialien, Arbeitsabläufe und verwendete Medien werden übereinandergeschichtet oder aneinandergereiht und in dadurch neu geschaffenen Bildräumen aus ihrem gewohnten Kontext entrissen. Die grazilen Bildkompositionen der Serie „Black Marigolds" erinnern in ihrer Farbigkeit und der fließenden Bewegung der einzelnen Komponenten an das japanische Kunstgenre Ukiyo-e und rufen Assoziationen zu Motiven wie Blumen, Feuer, Rauch und Sonnenuntergängen hervor, die trotz ihrer scheinbar melodischen Belanglosigkeit in Anders' Collagen ausschweifende Bedeutungsräume entwickeln.

Die Virtualisierung und der damit einhergehende Umbruch und Wandel ist für **Matthias Danberg** (*1981) Ausgangspunkt seines künstlerischen Schaffens. In diesem Sinne sind auch seine Videoarbeiten als digitale Weiterführung mündlich überlieferter Erzählungen, Märchen oder Mythen zu verstehen, die durch seine Plastiken in ihrer Materialität greifbar und erfahrbar gemacht werden. Gleichzeitig sind sie direkte Übersetzungen aus dem Virtuellen, da sie im 3D-Druckverfahren digitale Daten in Acryl übertragen. Anlehnungen an Bilder der Kunstgeschichte entwickeln so ein trans- oder posthumanistisches Narrativ, welches die menschliche Wahrnehmung und Intelligenz im Licht der allgegenwärtigen und unausweichlichen virtuellen Welt auf ihre Authentizität und Realität hin prüft. In der Videoarbeit

“bee chapter three”, die direkten Bezug auf Joseph Beuys’ „Honigpumpe am Arbeitsplatz” herstellt, wird die martialisch anmutende Entstehung von Bienenköniginnen auf sinnliche Art visualisiert. Sie öffnet in ihrem Kreislaufsystem Themenkomplexe wie Individualität und Gemeinschaft, Arbeit und Ökologie.

Trotz der Vielseitigkeit seines künstlerischen Schaffens – von Bildhauerei im klassischen Sinn bis hin zur raumgreifenden Installation – sagt der Künstler **Kirill Ivlev** (*1978): „Im Herzen bin ich Maler“. In einem Querschnitt durch die letzten 16 Jahre zeigt er Bilder aus der Serie „Palimpsest“, deren Titel schon auf den Kern der Arbeiten verweist: Bereits bestehende Bilder, erworben etwa in Antiquitätshäusern oder auf Flohmärkten, werden nach einem strengen Konzept übermalt. Ivlev entscheidet im Dialog mit dem Bild, welche Elemente hervorgehoben und welche verworfen werden. „Wenn dem Bild etwas fehlt, gebe ich ihm etwas, wenn etwas zu viel ist, nehme ich es ihm.“ Dies erfolgt mal durch einen destruktiven Umgang mit der Substanz, also dem Ist-Zustand eines Bildes, beispielsweise durch Abflexen, Abschaben oder Abspülen der Oberfläche, mal durch feinfühlig restauratorische Zuwendung. In zuweil ironischen Ergänzungen beschäftigt den Künstler dabei vor allem die vielseitige Verschiebung der Werte des Originals.

Peter Karpinskis (*1985) Arbeit entfaltet sich an der Schnittstelle von Film, Zeichnung und Malerei: Seine Filmplakate stammen aus seiner Zeit als Tutor des StudioDigitaleKunst in Münster, in der er die Plakate zu wöchentlichen Filmvorführungen stets mit Handzeichnungen versah – ein großer Teil dieser Zeichnungen ist verschollen, einige sind nun in der Ausstellung zu sehen. Ergänzt werden die Plakate durch Zeichnungen im A4-Format mit Bleistift und Kugelschreiber, die in ihrer filmbezogenen Thematik und dem analogen Arbeitsprozess den Plakaten nahestehen. Sie sind teilweise erst in den Tagen vor der Ausstellungseröffnung beim Filme-Schauen entstanden; der Künstler beschreibt die Zeichnung als „ehrlichste und simpelste Form des Nachdenkens”. Einige Szenen lassen sich von Filmliebhaber*innen sofort erkennen, andere verwehren sich der unmittelbaren Bestimmung. Sie alle bespiegeln aber neben dem filmischen Gegenstand die menschliche Psyche generell und den Prozess des Denkens über (filmisches) Bild und Inhalt konkret.

Der in Haan geborene und arbeitende **Jörg Michael Kratz** (*1987) beschreibt den Kern seiner Arbeit als „das kontinuierliche Nachdenken über die Wahrnehmung von Bildräumlichkeit aus der Perspektive der Malerei”. Teils imaginierte Bildräume und das in ihnen gegebene Spiel mit Licht, Schatten und Textur nutzt er als Rahmen, grundlegende Fragestellungen der Malerei und Wahrnehmung kritisch zu befragen und abzubilden. Gegenstand seiner meist kleinformatigen Ölgemälde ist oft ein dunkles Interieur, das von einem Fenster oder einer diffusen Lichtquelle spärlich beleuchtet wird. In der Bildsprache und der Blicklenkung von Bild zu Bild sieht er sich der des Films verbunden, darunter Regisseuren wie Aki Kaurismäki. Neuere Arbeiten haben zudem fiktive Waldlandschaften zum Gegenstand, die einen Moment der Orientierungslosigkeit,

aber auch eine Nähe zur monumentalen Kathedralarchitektur suggerieren. Grafiken und Wandgemälde bilden einen weiteren Bereich seiner Arbeit.

Was den Betrachter*innen in **Henrik Löpmeiers** (*1986) „random image comparer" begegnet, ist stets ein Unikat: Aus der nie versiegenden Quelle des Internets geschöpfte Bilder werden per Zufallsgenerator in einem Moment der scheinbaren Unvorhersehbarkeit einander gegenüber gestellt und noch dazu mit „willkürlichen" Titeln versehen, die auf semantischer, optischer oder metaphorischer Ebene einen eigenen Bezug auf das Gezeigte finden und somit immer wieder ihre ursprüngliche Bedeutung transzendieren. Dabei sorgt der dahintersteckende Algorithmus dafür, dass nie zwei Personen nacheinander das Gleiche sehen werden. Durch diese Einmaligkeit und fehlende Reproduzierbarkeit findet die digitale Arbeit vielleicht sogar zum auratischen Kunstwerk Walter Benjamins[1] zurück – bis sich der vermeintliche Zufall irgendwann wiederholt? Das Zufallsprinzip, welches schon seit der Antike die Menschheit fasziniert, bestimmt auch die 3D-Drucke, welche zumindest teilweise absichtlich zugelassenen Unreinheiten in der Programmierung zu verdanken sind. Sie verbergen nicht, Experiment zu sein, und brechen so mit traditionellen Erwartungen an Museumsexponate.

Eva Sofie Lonken (*1995) bewegt sich in ihren Ölgemälden in zwei scheinbar kontrastierenden Raum- und Zeitabschnitten. Einerseits beschäftigt sie sich mit barocker Bildsymbolik: Eine vor giftgrüner und mit Fischen, Fröschen und Vögeln bevölkerten Landschaft neu interpretierte Allegorie der Malerei könnte auch ein Selbstporträt der Künstlerin sein, während Batseba, die in kunsthistorischer Tradition oft gemeinsam mit ihrem Gatten, dem voyeuristischen König David, abgebildet wird, in Lonkens Interpretation nur in weiblicher Gesellschaft dargestellt ist. Andererseits beeinflussen ihre wiederholten Studienreisen nach Japan die Bildsprache der Malerin: Japanische Schriftzeichen, aber auch Straßen- und Barszenen aus Tokyo finden immer wieder ihren Weg auf die Leinwand. Wie Wolfgang Koeppens „Tauben im Gras" bewegen sich gleichnamige Vögel, aber auch andere Tiere und Menschen wie zufällig durch eine abstrakte und dunkle, nur spärlich erleuchtete Welt und vermessen so den Sinn der menschlichen Existenz.

Fallon-Delphine Marschhäußer (*1984) zeigt einige ihrer älteren Arbeiten: Marschhäußer verortet ihre künstlerischen Ursprünge zwar in der klassischen Malerei auf Leinwand, löste sich in einer Phase des Übergangs aber zunehmend von dieser, um Farbe und Form organischer im Medium der Keramik wiederzugeben. Das Herausbrechen aus dem Leinwandmedium erlaubt eine Untersuchung der psychologischen Wirkung der einzelnen malerischen Elemente. Ihr dienen insbesondere Stillleben des 16. bis 18. Jahrhunderts mit Sujets wie Blumenbouquets als Inspiration. Dabei ist weniger die konkrete Epoche für die Künstlerin interessant, sondern vielmehr das Wirken der Bilder und ihrer unterschiedlichen Elemente auf die Betrachter*in. Einen weiteren Faszinationspunkt der Arbeit mit Keramik stellt deren forcierter

[1] Walter Benjamin, 1935, „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit".

Kontrollentzug dar: In Momenten der Unberechenbarkeit und des Zufalls verändert sich die Glasur auf dem gebrannten Ton noch einmal im Brennofen, sodass ihre Wirkung sich immer etwas der künstlerischen Beherrschung entzieht.

Isabel Schober (*1992) befasst sich in ihren Kleinkeramiken, Gemälden und Zeichnungen vorwiegend mit Gender- und Identitätsfragen, dem Menschlichen und dem Verhältnis zwischen Körper und Imagination. In ihrer Forschungsweise erkundet die Künstlerin als „Flâneuse" das Abseitige und Absurde sowohl in ihrer direkten Umgebung als auch im Internet. Kleine Skulpturen bevölkern den verjüngten Eingangsbereich des KIT: Kleine Boxer, Seifenstücke und Gesichtsmasken, aber auch brennende Autos oder Blumenvasen, auf denen etwa streitlustig das Wort „pussy" prangt, strahlen eine Materialität aus, in der ein direkter, authentischer Schaffensprozess noch hindurchscheint. Die Arbeiten werden nicht in langen Arbeitswegen verfeinert und geschliffen, sondern entstehen spontan und scheinbar mühelos. Jedes einzelne Objekt und seine Symbolik lassen sich mit anderen in Beziehung setzen, sodass immer neue, zuweil ironische Narrative entstehen.

Auch in **Michelle Tophinkes** (*1997) Arbeiten ist Sarkasmus ein prägnantes Stilmittel: Sowohl digital als auch analog werden Alltagssituationen überspitzt dargestellt. Dabei bedient sich Tophinke oft sprachlichen Mitteln aus ihrem direkten Umfeld, denen eine neue oder widersprüchliche Bedeutung verliehen wird. Filzstift und Fineliner akzentuieren dabei eine scheinbare kindliche Naivität, die in ihren Arbeiten simuliert werden soll. Das Buch als Medium erlaubt der Künstlerin eine Kombination vielseitiger Werke, die bewusst zum Anfassen, Durchblättern und Benutzen angelegt ist. Die lässig auf das Papier geworfenen Zeichnungen und expressiven Farben schaffen eine nahbare Reflexion von Erlebnissen, Gefühlen oder Unterhaltungen, denen eine subtil rabiate Pointe nie fehlt. Beistand und Kraft hingegen bieten ihre Schutzpatrone, die auf Papier oder als Decke positive Energie gegen Negativität jeglicher Art verströmen sollen.

Den Skulpturen und Malereien von **Yasin Garrit Wörheide** (*1990) wohnt oftmals eine religiöse Symbolik inne, die insbesondere in ihrem Gegenstand und Namensgebung Parallelen zu Mythologien und rituellen Gegenständen amerikanischer indigener Völker aufweist. Dieses künstlerische Interesse konnte Wörheide im Rahmen eines Reisestipendiums an den Ukayali in Peru vertiefen. In dessen Vorfeld entstand die „Mindmap – Auflösung des Egos" sozusagen als Bestandsaufnahme seiner Erwartungen und der Realität. Sie reflektiert den Stellenwert der Malerei in Wörheides Arbeiten – nicht als Endprodukt, sondern vielmehr als sehr persönlicher Teil des Prozesses hin zur Skulptur. Die keramischen Maisähren sind ebenfalls Teil einer Serie, die Mais als weltweit verbreitetes und teils gentechnisch verändertes Nahrungsmittel, aber auch als Kulturobjekt zum Gegenstand haben. Freigedeutet bäumen sie sich pyramidenförmig vor den Betrachter*innen auf; erst auf den zweiten Blick sind teils verzerrt wirkende Gesichter in den einzelnen Körnern zu erkennen – ein Verweis auf die Schöpfungsgeschichte der Maya-Kulturen, in

der der Mensch von den Göttern aus Maismehl geformt wurde. Dieses botanisch-humanoide Gegenüber regt dazu an, dem eigenen Verständnis von Körper und Geist den Spiegel vorzuhalten.

Auf **Marvin Wunderlichs** (*1990) Leinwänden leuchten bonbonbunte Häuschen, heruntergebrochen auf minimalistische Architektur, in glühenden Landschaften der Betrachter*in entgegen – mal mit eigenartiger Schattenlosigkeit, mal abgegrenzt durch gradlinige und glatt artikulierte Schattenflächen. In mit beinahe kindlicher Formsprache abgebildeten Ritterburgen, Palästen und Straßenzügen scharen sich die kleinen Häuschen mit seltsam uneinsehbaren Innenräumen umeinander, drängen sich dicht an dicht oder grenzen gar ab – einander, die Betracher*innen oder ein unbekanntes „Anderes"? Kontrastierend mit dieser fast menschlichen Ausdruckskraft der Hütten produzieren klare geometrische Formen und die ungetrübt strahlenden Farben ein expressives, selbstbewusstes Auftreten der Malerei, die in ihrem Minimalismus sich selbst nach ihrer Konstitution befragt.

Konzept und Umsetzung: Michael van Ofen

Begleitprogramm

Digitale Führung: Jeden 2. Sonntag, 15 bis 16 Uhr
14. März 2021, 28. März 2021, 11. April 2021

Die Teilnahme an der Führung ist kostenlos und findet über Zoom statt. Eine Anmeldung unter: bildung@kunst-im-tunnel.de ist für die Teilnahme an der Führung erforderlich. Wir senden Ihnen im Anschluss den Veranstaltungs-Link zu. Die Teilnehmer*innenzahl ist begrenzt.
Anmeldeschluss: Donnerstag, 16 Uhr vor der jeweiligen Führung.

Podcast "KITcast - der Podcast aus dem Tunnel"

Im spannenden Gespräch mit drei Künstler*innen der Ausstellung geht es um die Klasse von Michael van Ofen, die Arbeit an der Kunstakademie Münster und drei individuelle Wege zur Kunst.

Über diesen QR-Code gelangen Sie zum Podcast:

Digitale Familientage am 2. Sonntag im Monat, 13 bis 14.30 Uhr

Modelliere dir die Welt, wie sie dir gefällt, 14. März 2021
Keramiken sind schon seit vielen Jahrhunderten Zeugnisse von den Lebensweisen der Menschen in verschiedenen Kulturen und Epochen. Auch in der Ausstellung „Olymp“ sind Keramiken von zwei Künstler*innen zu finden. Isabel Schober zeigt etwa in ihren Keramiken, welche Themen sie zurzeit beschäftigen. Im Praxisteil der Familienführung überlegen wir gemeinsam, welche Themen und Geschichten aus unserem Alltag wir als Skulptur festhalten möchten.

Maga-Zin(e) Royal, 11. April 2021
Was haben Schutzheilige, Superheld*innen und Fußballfans gemeinsam? Was genau ist ein Fanzine? Was hat es mit Künstler*innenbüchern auf sich? Diese Fragen klären wir bei unserer Familienführung zur Künstlerin Michelle Tophinke. Nach einem Überblick zu den Werken der Ausstellung machen wir uns selbst daran, unsere persönlichen Schutzpatron*innen besser kennenzulernen und ihre Geschichten zu gestalten.

Die Teilnahme an der Führung ist kostenlos und findet über Zoom statt. Eine Anmeldung unter bildung@kunst-im-tunnel.de ist für die Teilnahme an der Führung erforderlich. Wir senden Ihnen im Anschluss den Veranstaltungs-Link zu. Die Teilnehmer*innenzahl ist begrenzt.
Anmeldeschluss: Donnerstag, 16 Uhr vor der jeweiligen Führung.

Digitale Kunst-Tutorials
Auf unserer Homepage findest du kreative Kunst-Tutorials. Lass dich inspirieren!

BIPARCOURS

Die interaktive Erlebnis-Rallye für schulisches Lernen

Für schulische Lerngruppen entsteht regelmäßig eine BIPARCOURS Rallye zur jeweils aktuellen Ausstellung im KIT. Schüler*innen ab der 5. Klasse können sich mit diesem Parcours selbständig in die jeweilige Ausstellung einarbeiten und zu konkreten Fragen Gedanken machen. Durch unterschiedliche Bild, Text- und Filmangebote sind die Schüler*innen dazu aufgefordert, die gezeigten Werke genau zu untersuchen und gemeinsam zu diskutieren.

Parcours zur Ausstellung „Olymp“

Der Parcours ist auch ohne Ausstellungsbesuch durchführbar und im Rahmen des Kulturrucksack NRW entstanden.

Besuchen Sie uns auch auf Social Media:

@kunstimtunnel

@kunsthalle_kit

@kunstimtunnel